

20 jahre uni wien campus

ERFORSCHEN, ERLESEN, MITFEIERN **S. 21**

rätselhaft

KLAUS TASCHWER STELLT DIE FRAGEN,
SIE FINDEN DIE ANTWORTEN **S. 24**



was macht demokratie aus?

GESCHICHTE(N), GEDANKEN UND GEGEBENHEITEN
ZUM WESEN EINES GEMEINSCHAFTSPROJEKTS **S. 8**

NIEDERÖSTERREICH
HINEIN INS LEBEN.



Neu ab der
CARD-Saison
2018/19
Die CARD
als App!

1 Karte, über 300 Erlebnisse.

Besuchen Sie bis 31. März 2019 mehr
als 300 spannende Ausflugsziele gratis
und genießen Sie viele weitere Vorteile.

nur **61,-** EUR

www.niederoesterreich-card.at



4 ALUMNI MAP •
Welchen Beitrag sie als Wahlbeobachter bei internationalen Einsätzen für die Demokratisierung leisten, berichten die Absolventen Paul Grohma, Michael Lidauer und Armin Rabitsch.

8 WIE GELINGT DAS GEMEINSCHAFTS-PROJEKT DEMOKRATIE? •



Vor 100 Jahren wurde die Republik Österreich ausgerufen. Was Demokratie ausmacht und wie man sie weiterentwickeln kann, hat *univie* WissenschaftlerInnen und Alumni rund um dieses Jubiläums- und Erinnerungsjahr gefragt.

21 ORT MIT GESCHICHTE •
Vor 20 Jahren wurde auf dem ehemaligen Gelände des alten AKH der Uni Wien Campus eröffnet. Zum Jubiläum gibt's ein buntes Programm für Alumni, MitarbeiterInnen und Studierende.

24 WER WAR ...
... die unbestechliche und für manche unbequeme Mahnerin, die vor 50 Jahren ihre Antrittsvorlesung als Professorin hielt? Diesmal zu gewinnen: 2 x 1 Jahresabo für das Monatsmagazin „DATUM“.



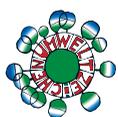
26 KALENDER •
Die Alumni Lounge zum Thema dieser Schwerpunkt-Ausgabe am 21. März unterzieht die demokratische Kultur in Österreich einer kritischen Analyse. Außerdem: ein Blick hinter die Kulissen des Verfassungsgerichtshofs, für Mitglieder im Alumniverband!

SIE BEKOMMEN *univie* NOCH NICHT?

Wenn Sie ein Studium an der Universität Wien abgeschlossen haben, schicken wir Ihnen das Alumni-Magazin *univie* gerne 3x/Jahr kostenlos per Post zu. www.univie-magazin.at

Sie haben eine neue Adresse? abo@univie-magazin.at

Impressum: Herausgeber: Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien & Alumniverband der Universität Wien · **Medieninhaber & Redaktion:** Alumniverband der Universität Wien, Spitalgasse 2, Hof 1.5, 1090 Wien, T: 01/4277-28001, www.alumni.ac.at, www.univie-magazin.at · **Chefredaktion:** Dr. Ingeborg Sickinger, Mag. Siegrun Herzog, redaktion@univie-magazin.at · **Anzeigen:** Mag. Judith Jennewein, judith.jennewein@univie.ac.at, T: 01/4277-28003 · **Titelfoto:** Armin Proschek, Freepik. Zu sehen ist ein Ausschnitt der mit Zitaten aus Verfassungs- und Gesetzestexten bedruckten Fassade der temporären Parlamentspavillons am Heldenplatz. · **Druck:** Gutenberg-Werbering GesmbH, 4021 Linz · **Gestaltung & Grafik:** EGGGER & LERCH, 1030 Wien, und Mag. Michaela Dürmoser, Bakk. (Alumniverband), 1090 Wien



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844



Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.



LIEBE ALUMNAE, LIEBE ALUMNI!

Was bedeutet Demokratie für Sie? Wann haben Sie zum ersten Mal gewählt, an einer Demonstration teilgenommen oder sich in anderer Form politisch beteiligt? Diese und andere Fragen stellen wir WissenschaftlerInnen und Alumni anlässlich des aktuellen Gedenk- und Erinnerungsjahres „100 Jahre Republik Österreich“. AbsolventInnen gestalten an verschiedenen Stellen die Demokratie in unserem Land mit – wie die VfGH-Präsidentin Brigitte Bierlein, die Einblicke in die Arbeit des Verfassungsgerichtshofs, eines der wichtigsten Eckpfeiler des Rechtsstaats Österreich, gewährt. Oder die Zeitzeugin Dorothea Simon, die mit der Republik Österreich das Geburtsjahr 1918 teilt und deren berührende persönliche Geschichten auch ein Stück Geschichte der Republik Österreich darstellen. Der Zeithistoriker Oliver Rathkolb, selbst in der Grenzregion am Rande des Eisernen Vorhangs aufgewachsen, wirft einen Blick zurück: Was lässt sich aus der Geschichte lernen? Und wie können wir Demokratie weiterdenken? Aus vielen Puzzlesteinen entsteht ein deutliches Bild: Demokratie ist zweifellos ein fragiles Gut – und harte Arbeit. Ein echtes Gemeinschaftsprojekt.

Mag. Max Kothbauer, Präsident
Dr. Ingeborg Sickinger,
Geschäftsführerin des Alumniverbands der Universität Wien



Mission possible



EINSATZ FÜR DIE DEMOKRATIE. Die Absolventen Armin Rabitsch, Michael Lidauer und Paul Grohma (v.l.n.r.) sind als Wahlbeobachter für die EU und OSZE bei internationalen Missionen im Einsatz. Wie sie ihre Erfahrungen aus Afrika, Südostasien und Osteuropa auch in die Weiterentwicklung der Demokratie zu Hause einbringen, erzählen sie im **univie**-Interview.

INTERVIEW: SIEGRUN HERZOG

univie: Was machen Sie als internationale Wahlbeobachter?

Paul Grohma: Ich bin abwechselnd als Wahlbeobachter für die EU-Kommission und als Projektevaluator für Ärzte ohne Grenzen im Ausland unterwegs, meist zwei- bis dreimal im Jahr für jeweils bis zu drei Monate. Mein letzter Einsatz hat mich als Langzeitwahlbeobachter nach Haiti

geführt. Ich war bereits ein Monat vor der Wahl vor Ort und habe gemeinsam mit einer Kollegin in einer Region den Wahlkampf und die Menschenrechtssituation analysiert und in Gesprächen mit Wahlbehörden, Kandidaten, Journalisten und NGO-Vertretern die Qualität und Defizite der Wahlvorbereitung und Wahldurchführung bewertet. Den Auszählungsprozess haben wir ebenfalls im Detail verfolgt, speziell die Tage nach der Wahl und unmittelbar vor und nach der Verkündung der Resultate sind immer extrem kritisch, da es auch zu Unruhen kommen kann.

Michael Lidauer: Wir sind auch in Expertenmissionen tätig, wo wir gewisse Teilbereiche von Wahlen analysieren, etwa die Wahlgesetzgebung, die Par-

teienfinanzierung oder den Zugang von Personen mit Behinderungen zur Wahl. Darüber verfassen wir Expertenberichte, die an die jeweilige Regierung überreicht und nach Möglichkeit von den Wahlbehörden umgesetzt werden.

Inwiefern ist diese Arbeit auch als Beitrag zur Demokratisierung zu sehen?

Armin Rabitsch: Eine Wahlbeobachtungsmission endet mit einer offiziellen Stellungnahme und Empfehlungen, die von den Ländern umgesetzt werden sollen. Der Einsatz erfolgt auf Einladung der Regierung, die sich davon auch eine Weiterentwicklung des Wahlsystems erwartet, insofern verstehen wir unsere Arbeit als Beitrag zur Demokratisierung.

Haben Ihre internationalen Einsätze auch Ihr Verhältnis zur westlichen bzw. österreichischen Demokratie verändert?

wahlbeobachtung.org ist eine unparteiische Arbeitsgemeinschaft österreichischer WahlbeobachterInnen mit internationaler Erfahrung. Die unabhängige, zivilgesellschaftliche Initiative zur Verbesserung der österreichischen Wahlprozesse wurde für „hervorragende Arbeiten und realisierte Initiativen im Bereich der bürgerschaftlichen Bildung“ mit dem Barbara Prammer Preis 2017 ausgezeichnet.
wahlbeobachtung.org



Beste Qualität
& beste Preise!

Mensa Catering & Partyservice
mail catering@mensen.at
www.mensen.at


MENSA
CATERING

Haiti



„Demokratische Wahlen sind ein erster wichtiger Schritt, um das Land aus seiner politischen Krise zu führen und nach den anarchischen Zuständen wieder rechtsstaatliche Strukturen zu schaffen, mit denen man den Herausforderungen wie Armut, Kriminalität und Wiederaufbau nach Naturkatastrophen wirksam begegnen kann.“

Mag. Paul Grohma, Alumnus der Kultur- und Sozialanthropologie der Uni Wien, ist seit 2003 Wahlbeobachter für die Europäische Kommission und die OSZE und leistete technische Unterstützung bei Wahlen im Rahmen der Vereinten Nationen.

„Der Transitionsprozess in Myanmar ist einer der wichtigsten des letzten Jahrzehnts und sollte weiterhin kritisch beobachtet und unterstützt werden.“

Mag. Michael Lidauer, Alumnus der Kultur- und Sozialanthropologie der Uni Wien, arbeitet seit 2003 international zu Wahl- und Friedensprozessen, zuletzt für die International Foundation for Electoral Systems (IFES) in Myanmar.

Myanmar



„Eine starke Zivilgesellschaft und funktionierende Kontrollmechanismen schützen und vertiefen unsere demokratischen Prozesse. Wir fördern diese in Ländern wie Simbabwe, versuchen uns aber auch in Österreich konstruktiv einzubringen.“

Dr. Armin Rabitsch, Gaststudium am Institut für Politikwissenschaft der Uni Wien, beschäftigt sich seit 20 Jahren mit dem Thema Wahlen unter anderem für die Vereinten Nationen, die OSZE, die EU und IFES.

Simbabwe



Grohma: Bei jedem Einsatz ist es spannend zu sehen, wie Wahlen unter ganz anderen Voraussetzungen abgehalten werden als bei uns. Ich erinnere mich an einen Einsatz in der Demokratischen Republik Kongo, die flächenmäßig fast so groß wie der Euroraum ist, aber kaum Verkehrsinfrastruktur hat. Das Wahlmaterial, die Urnen und Wahlkabinen rechtzeitig zu verteilen, war schon rein logistisch ein Problem. Dazu kam, dass die meisten Menschen keine Personaldokumente hatten und vor der Wahl noch Personalausweise oder Wahlkarten ausgestellt werden mussten.

Lidauer: Abgesehen vom lokalen Kontext messen wir Wahlprozesse auch an internationalen Standards. Es ist uns ein Anliegen, unsere internationalen Erfahrungen auch in den Reformprozess in Österreich einzubringen.

Sie haben 2013 die unabhängige Plattform *wahlbeobachtung.org* gegründet. Was sind Ihre Anliegen?

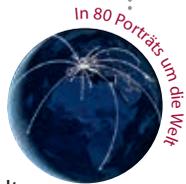
Rabitsch: Wir teilen die Auffassung, dass Wahlen oder Demokratie generell ein dynamischer, kontinuierlicher Prozess sind und

kein statisches, festgeschriebenes Regelwerk. So wie sich die Gesellschaft weiterentwickelt, soll sich auch die demokratische Praxis weiterentwickeln. Auch hochentwickelte Demokratien wie jene in Österreich haben die Pflicht sich zu modernisieren und nicht stehen zu bleiben. Wir meinen, dass die Zivilgesellschaft mehr eingebunden werden und mit dem Gesetzgeber im Austausch stehen sollte. Unsere Arbeit in Österreich versteht sich auch als Beitrag zur Stärkung der Demokratie in Österreich.

Wie stehen Sie zu E-Democracy? Ist Wählen per Mouseclick eine Option für die Zukunft?

Grohma: Wir vertreten den Standpunkt, dass Wählen schon noch einen sehr starken Persönlichkeitscharakter hat. Der Bürger/die Bürgerin kann sich hier persönlich in den demokratischen Prozess einbringen. In unseren Augen ist die Nachvollziehbarkeit, die Kontrollierbarkeit auch durch die Zivilgesellschaft ein wichtiges Element der Demokratie, das würde mit digitalem Wählen wegfallen. Außerdem hat der VfGH festgestellt, dass E-Voting in Österreich nicht verfassungskonform ist. •

Alumni-Geschichten aus aller Welt



Die Alumni Map der Universität Wien versammelt AbsolventInnen aus aller Welt im virtuellen Alumniversum. Anfang des Jahres wurde die 10.000er-Marke geknackt – und es werden täglich mehr. In der Serie „In 80 Porträts um die Welt“ stellen wir einige von ihnen vor.

Jetzt eintragen und gewinnen:
alumnimap.univie.ac.at

Hauptsponsor der Alumni Map:



Wir danken weiters der Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien für die Unterstützung.

INTELLIGENTES LEBEN MIT BIOLOGIE ALUMNI UND GUNKL

Auf die Suche nach Leben im All begab sich Biologie Alumni beim traditionellen Herbstevent, unter der fachkundigen Leitung von Günther Paal alias Gunkl als Moderator mit Weltraum-Know-how. Gregor Fauma aus dem Team Biologie Alumni verlieh dem Kabarettisten, Musiker (und Studienabbrecher) als besonderes Dankeschön das „Bakkalaureat rerum ex vero omnium“, also den „Bachelor für in Wahrheit eh alles“. Wir gratulieren!

Infos über künftige Veranstaltungen und Aktivitäten von Biologie Alumni: alumni.ac.at/biologie



Sie diskutierten mit Gunkl über Biologie im Weltall: die Biochemikerin und Astrobiologin Tetyana Milojevic von der Uni Wien, der Geophysiker Helmut Lammer (ÖAW), der Astrophysiker und Astrobiologe Gernot Grömer vom Österreichischen Weltraumforum Innsbruck und die Astronomin und Astrobiologin Ruth Taubner von der Uni Wien (v. l. n. r.).



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

ZU SCHADE FÜR DIE LADE! ZEIGEN SIE IHRE AKADEMISCHEN ERFOLGE.

Sie ist unverzichtbarer Bestandteil jeder akademischen Feier, stilvolles Andenken und Dokumentation für erbrachte Leistungen und Durchhaltevermögen während des Studiums: die Urkunde.

Die Universität Wien bietet ihren AbsolventInnen Sponsions- oder Promotionsurkunden in sieben Varianten an. Dieser Service wird auch unabhängig von einer akademischen Feier gut angenommen, da sich viele Alumnae und Alumni bewusst sind, dass ihre Diplome nicht nur schön sind, sondern ihren ExpertInnenstatus objektiv beurkunden. Auf KundInnen, KlientInnen oder GeschäftspartnerInnen wirken die Urkunden verstärkend in der Wahrnehmung der Expertise. Damit AbsolventInnen ihrem Studienerfolg zunehmend größere Sichtbarkeit

verleihen und ihre Diplome nicht länger in Mappen oder Schubladen „verstecken“, sind zu den Urkunden passende, mit dem Logo der Universität Wien versehene Diplomrahmen erhältlich.

BESTELLUNG

Die Bestellung einer Urkunde geht nicht zwingend mit der Teilnahme an einer akademischen Feier einher. Der Service kann auch von jenen genutzt werden, die auf die Feierlichkeit verzichten, ihre Urkunde nicht mehr haben oder einfach eine neue bestellen möchten. Die Urkunde wird in einer klassischen, weinroten Urkundenrolle geliefert.

Die zu den Urkunden passenden Hartholz- oder Aluminiumrahmen sind in unterschiedlichen Lackierungen erhältlich und mit dem Logo der Universität Wien versehen. Auf Wunsch werden die Diplomrahmen auch mit einem 24-Karat-vergoldeten Medaillon, das das Siegel der Universität Wien zeigt, veredelt. Plexiglas mit UV-Filter

schützt die Dokumente vor dem Vergilben. Alle Rahmen sind auf der Rückseite mit drehbaren Klemmen ausgestattet.

Die Diplomrahmen können unabhängig vom Zeitpunkt des Studienabschlusses an der Universität Wien und dem Erhalt der Urkunde bestellt werden.

Nähere Informationen zu den Urkundenvarianten und den passenden Diplomrahmen finden Sie unter:

abschlussfeier.univie.ac.at



ALMA SUCHT ... SIE!

alma, das Mentoring-Programm zum Berufseinstieg, sucht wieder AbsolventInnen, die als MentorInnen ihre Erfahrungen an JungabsolventInnen weitergeben möchten: Sie haben ein Studium an der Universität Wien abgeschlossen, mehrere Jahre Berufserfahrung und Interesse an einer Mentoring-Tätigkeit? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung! Als kleines Dankeschön schenken wir allen MentorInnen die Jahresmitgliedschaft im Alumniverband der Universität Wien für die Dauer des Programms.

Infos zu den gesuchten Studienrichtungen & Bewerbung:

alumni.ac.at/alma



„Mentoring ist für mich kreative und erfolgreiche Begleitung. Meine beruflichen Erfahrungen werden ‚zerpflückt‘, Karriere-Strategien und Alternativen geplant und ausprobiert – und die gemeinsame Reflexion des Entwicklungsprozesses beflügelt nicht nur die Mentees!“

Mag. Gabriele Masuch (links im Bild), langjährige alma-Mentorin, selbstständige PR-Beraterin

ZEITREISEN MIT ALUMNI

Und wieder eine! Mit „Zeitgeschichte Alumni“ startet eine neue Fachinitiative ihre Aktivitäten, als Alumni-Verantwortlicher konnte Univ.-Prof. Oliver Rathkolb gewonnen werden.

Sie haben (Zeit-)Geschichte studiert und möchten informiert bleiben, was sich im Fach und am Institut so tut?

Jetzt Newsletter abonnieren:

alumni.ac.at/zeitgeschichte

VERANSTALTUNGSTIPP:

Der Zeitgeschichtetag 2018 vom 5. bis 7. April stellt sich unter dem Titel „Geschichte wird gemacht“ den gesellschaftlichen Veränderungen der unmittelbaren Gegenwart (Details siehe Kalender S. 27).



Immer in Bewegung

BratisLover

Bis zu 68 direkte Züge pro Tag zwischen Wien und Bratislava

Kooperationspartner für:

- Rundfahrten www.tour4u.sk
- Führungen www.touristguides.sk
- Bootsfahrten www.lod.sk

Ermäßigungen siehe oebb.at/euregio



*Das Bratislava-Ticket gilt für eine Hin- u. Rückfahrt in der 2. Klasse in allen REX-, R- und S-Bahn-Zügen der ÖBB zwischen allen Stationen der ÖBB in Wien und allen Bahnstationen in Bratislava über Kittsee oder Marchegg (auch über Gänserndorf). Die Hinfahrt muss am ersten Geltungstag des Tickets angetreten werden und gilt an diesem auch als Tageskarte für den öffentlichen Stadtverkehr in Bratislava. Die Rückfahrt muss innerhalb von vier Tagen erfolgen. Das Bratislava-Ticket ist bei Ticketautomaten und Ticketschaltern der ÖBB erhältlich. Ermäßigter Preis von € 8,- nur für Kinder von 6 bis unter 15 Jahren. Es gelten die Tarifbestimmungen der ÖBB-Personenverkehr AG.



Gemeinschaftsprojekt

100 JAHRE REPUBLIK ÖSTERREICH. Was macht unsere Demokratie aus? Was sind Erfolgskriterien für ihr Gelingen? Mit welchen Herausforderungen ist sie derzeit konfrontiert und wie können wir sie weiterdenken? Geschichte(n), Gedanken und Gegebenheiten zum Wesen der Demokratie von WissenschaftlerInnen und Alumni.

TEXT: SIEGRUN HERZOG - FOTO: ARMIN PROSCHEK





Demokratie

„Als ich geboren wurde, hat's den Kaiser noch gegeben“, erinnert sich Dorothea Simon. Die bald 100-jährige Alumna teilt mit der Republik Österreich das Geburtsjahr 1918. Damit verbunden ist eine ereignisreiche persönliche Geschichte, Stationen von historischer Dimension inklusive. An die Lebensmittelknappheit und den Hunger im Wien der Nachkriegsjahre kann sich Dora Simon noch gut erinnern: „Es gab wenig zu essen, aber ich habe bei jeder Gelegenheit Kondensmilch geschleckt, die war so gut.“ Auch das ausgeprägte Lagerdenken in der noch jungen Republik ist der ehemaligen Sozialarbeiterin nach wie vor präsent: „Man war entweder Sozialdemokrat oder man war christlich-sozial. Und wenn man Sozialdemokrat war und Briefmarken gesammelt hat, dann hat man das im Verein

der sozialdemokratischen Briefmarkensammler getan. Demokratie bedeutet ja Toleranz, Minderheitenrechte, Frauenrechte – von all diesen Dingen war in den 1920er Jahren nichts zu bemerken, es war eine sehr unvollkommene Demokratie“, so Simon.

FRÜHE DEMOKRATISCHE WELLE. Wie sich in den Wirren nach dem Ersten Weltkrieg und dem Zusammenbruch der Habsburger Monarchie überhaupt so etwas wie eine Demokratie herausbilden konnte, rekonstruiert Oliver Rathkolb. „Wien war von Hungersnot geplagt, die Spanische Grippe grassierte, es herrschte sozusagen Endzeitstimmung.“ Man setzte starke Hoffnungen in den demokratischen Prozess, um eine bessere, sozialere und gerechtere Gesellschaft ohne Krieg zu entwickeln, so der Zeithistoriker. Erste



» Schritte zum Aufbau demokratischer Strukturen wurden bereits während der Monarchie gesetzt. Rathkolb nennt sie eine „dünne demokratisch erfahrene Elite“, die hier wirkte, darunter Persönlichkeiten wie der Rechtswissenschaftler Hans Kelsen – der als Architekt der Grundstruktur der österreichischen Verfassung von 1920 gilt – und Karl Renner, der als Staatskanzler 1918 bis 1920 maßgeblich am Entstehen der Ersten Republik Österreich beteiligt war. Es gelang schließlich eine sehr moderne Verfassung zu entwickeln, mit einem Schwerpunkt auf Parlamentarismus, auch Minderheitenrechte wurden bereits thematisiert. „Insofern ist es eine überraschend kreative Phase, die auf Druck von außen – Angst vor einer kommunistischen Revolution – sehr gut reagiert hat“, so Rathkolb.



Historischer Moment. Rund 150.000 Menschen versammelten sich am 12. November 1918 vor dem Parlament, um bei der Ausrufung der Republik Deutschösterreich dabei zu sein.

Die österreichische Verfassung von 1920 gilt, mehrfach novelliert, noch heute. „Unsere Verfassung ist in den Grundzügen exzellent und für die damalige Zeit unglaublich modern. Ich denke, das war auch nur in einer derartigen Umbruchphase möglich, wie wir sie nach dem Ersten Weltkrieg hatten“, ist die Verfassungsrichterin Brigitte Bierlein, neue Präsidentin des Verfassungsgerichtshofes und Alumna der Universität Wien, überzeugt. „Österreich ist eine demokratische Republik. Ihr Recht geht vom Volk aus“, lautet Artikel 1. Dazu Bierlein: „Das ist unglaublich klar, in einer knappen Sprache verfasst, wie man sie sich manchmal in heutigen Gesetzen wünschen würde.“

Dass sie damals keine Österreicherin, sondern tschechoslowakische Staatsbürgerin war, erfuhr Dora Simon erst in der Schule. Als sie im Jahr 1937 für ein Schuljahr nach Prag kommt, um sich zur Sozialarbeiterin ausbilden zu lassen, lernt die 19-Jährige kennen, was Demokratie sein kann. „Die Tschechoslowakei war für mich damals das einzige wirklich demokratische Land in Mitteleuropa. Ich bin wie aus einem Gefängnis in die Freiheit gekommen. In Österreich war ich regierungskritisch eingestellt, in Prag konnte ich reden, was ich wollte, und konnte glauben, was in den Zeitungen stand. Das war wie ein Befreiungsschlag für mich“, erinnert sich Simon an ihre Zeit in der Tschechoslowakei, die bis 1939 ein freiheitlich-demokratischer und sozialer Rechtsstaat war.

AUS DER GESCHICHTE LERNEN. Im Österreich der Zwischenkriegszeit findet Oliver Rathkolb auch einige Parallelen zum gegenwärtigen politischen Klima:

„Demokratie ist für mich ein transparentes, mit klaren Strukturen versehenes System der Aushandlung gesellschaftlicher Gegenwart und Zukunft. Ich glaube nach wie vor, dass die parlamentarische Demokratie ein gutes Modell ist, jedoch mit einer stärkeren zivilgesellschaftlichen Komponente. Ich bin aber kein Freund einer permanenten Volksabstimmung über alle Fragen, sondern finde es wichtig, diesen Prozess des Aushandelns – auch von Minderheitenpositionen – stärker zu unterstützen.“

Univ.-Prof. Oliver Rathkolb,
Zeithistoriker,
Universität Wien



„Ich war irgendwie entwurzelt“

ZEITZEUGIN. Dorothea Simon, geboren 1918 in Wien. Staatsbürgerschaft: Österreich. Davor: Tschechoslowakei, USA, staatenlos.

AUFGEZEICHNET VON SIEGRUN HERZOG

Dr. Dorothea Simon,
Alumna der Psychologie,
Sozialarbeiterin i.R.



„Aufgewachsen bin ich im ersten Bezirk in der Börsegasse. Mein Vater stammte aus Böhmen. Nach dem Ersten Weltkrieg hat er sich für die tschechische Staatsbürgerschaft entschieden, dadurch war ich auch tschechische Staatsbürgerin. Dass ich keine Österreicherin bin, habe ich erst in der Schule erfahren, es hat mir aber nichts bedeutet. Die Politik hat mich nicht sehr berührt. Ich erinnere mich nur an den Justizpalastbrand im Sommer 1927. Meine Eltern haben mir gesagt, dass die bösen Sozialdemokraten den Justizpalast angezündet haben.¹ Das ist alles, was ich darüber erfahren habe.

1934 hab' ich eine Zeitschrift in die Hand bekommen, die ‚Gerechtigkeit‘, herausgegeben von Irene Harand, die eine Organisation gegen Menschennot und Rassenhass gegründet hatte, aber auch dem Dollfuß-Regime nahe gestanden ist, von alldem wusste ich aber nichts. Ich wollte mit Freundinnen auf einen Skikurs fahren und in der ‚Gerechtigkeit‘ fand ich eine Notiz, dass der Chor der Harand-Bewegung einen veranstaltet – da sind wir mitgefahren. Ich habe zuerst nicht begriffen, dass der Harand-Chor eigentlich eine getarnte Organisation war, nämlich der verbotene Verein der Sozialistischen Mittelschüler. Bei diesem Skikurs wurde eifrig sozialistische Propaganda gemacht. Ich habe mich diesem Harand-Chor dann in Wien angeschlossen und dort etwa Mitzi Jahoda und Paul Lazarsfeld kennengelernt. So wurde ich politisiert. Das war mein Freundeskreis, der zum Teil zeitlebens gehalten hat. Meine Eltern waren nicht sehr erfreut darüber, vor allem weil ich dort einen Freund fand. Er war dann auch politisch inhaftiert und ich weiß noch, wie meine Mutter mir zynisch gesagt hat: ‚Dein Proletarier-Sträfling hat angerufen‘.

Meine Eltern haben mich 1937 nach Prag geschickt auf eine neue Schule für Sozialarbeit, in der es eine deutsche Abteilung gab. Sie wollten mich wohl von dieser Gesellschaft wegbringen. Ich konnte zwar kein Wort Tschechisch, bin aber trotzdem sofort der sozialistischen

Jugend beigetreten. Weil ich groß war, habe ich immer die Fahne voraustragen dürfen bei Aufmärschen gegen die Henlein-Leute², das waren die Nazis.

In den Sommerferien 1938 kam ich zu einer Tante nach England, währenddessen wurden die Sudetengebiete an Deutschland abgetreten und die deutsche Abteilung meiner Schule wurde geschlossen. Ich hätte im Herbst zurück sollen, aber es gab kein Zurück. Da bin ich in England geblieben. Demokratie heißt für mich Toleranz, Minderheitenrechte, Gedankenfreiheit, Redefreiheit, Pressefreiheit, all das habe ich in England auch erlebt – es hat mir viel bedeutet.

Durch meine Heirat mit einem Amerikaner österreichischer Herkunft 1944 hab' ich meine tschechische Staatsbürgerschaft verloren und war staatenlos. Um die amerikanische zu bekommen, musste man einige Zeit in Amerika leben und eine Prüfung bestehen. Ich bin mit einem sogenannten Nansen-Pass³ gefahren. Mit welchem Gefühl? Na ja, so war es halt. Als ich später die US-Staatsbürgerschaft hatte, fühlte ich mich nicht als Amerikanerin, ich war irgendwie entwurzelt: Bin ich Tschechin, bin ich Österreicherin, bin ich Amerikanerin? Ich wusste nicht, wohin ich gehörte.

Nach dem Krieg wollte mein Mann unbedingt zurück nach Wien und hat wieder die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen, dadurch wurde ich auch Österreicherin, vom Gefühl her bin ich es bis heute nicht. Ich habe echte Demokratien kennengelernt, das Österreich der Nachkriegszeit war etwas anderes. Unsere aktuelle Regierung entspricht nicht meiner Vorstellung von Demokratie. Was soll ich Leuten sagen, die FPÖ wählen? Dass das keine gute Idee ist? Nachdem immer weniger Menschen über diese Zeit Bescheid wissen, wird das nichts nützen. Ein Patentrezept habe ich auch nicht, aber ich bin überzeugt man muss bei der Bildung ansetzen, die Jugend einen anderen Begriff von Demokratie lehren. Und bevor es zu philosophisch wird: Jetzt trinken wir Kaffee.“ •

¹ Im Jänner 1927 wurde eine Versammlung von Sozialdemokraten in Schattendorf von Anhängern des rechten Frontkämpferbundes angegriffen, zwei Menschen wurden getötet. Das als skandalös empfundene „Urteil von Schattendorf“, das alle drei Angeklagten freisprach, löste am 15. Juli 1927 Demonstrationen in Wien aus, die sich bald um den Justizpalast als Symbol der parteiisch empfundenen Gerichtsbarkeit konzentrierten. Als das Gebäude in Flammen stand, erteilte der Wiener Polizeipräsident Schießbefehl – 89 Demonstranten starben.

² Konrad Henlein (1898–1945), führender deutschnationaler Politiker in der Tschechoslowakei.

³ Reisepass für staatenlose Flüchtlinge und Emigranten.

„Demokratie bedeutet für mich die Möglichkeit, sich frei auszudrücken, sich zu beteiligen, die Meinung zu sagen, etwas verändern zu können und letztlich aus der Diskussion und dem Meinungs­austausch einen Kompromiss bzw. eine Lösung zu finden.“

Univ.-Prof. Sylvia Kritzinger,
Politikwissenschaftlerin,
Universität Wien



„Wir beklagen Fake News als neues Phänomen, aber wenn wir uns die Medien der 1920er Jahre ansehen, merken wir, die sind voll von Fake News.“ Politik wird heute wieder sehr stark durch aggressive emotionale Auseinandersetzungen getragen. „Und da sind wir eigentlich wieder zurück in der Zwischenkriegszeit“, gibt der Historiker zu bedenken.

entlang des Eisernen Vorhangs in die Mittelschule. „Ich habe an der Grenze im Wald gespielt, immer in der Angst, dass ich von einem Grenzsoldaten inhaftiert werden könnte.“ Das habe tiefe Spuren hinterlassen, wie er selbst sagt. Und hat offenbar auch sein Interesse, sich wissenschaftlich mit Demokratie und Diktatur zu beschäftigen, beflügelt.

BESTANDSAUFNAHME. Weltweit leben heute 39 % der Weltbevölkerung „frei“, 24 % „teilweise frei“ und 37 % „nicht frei“ (Freedom House). Im internationalen „Democracy Ranking“ belegen die skandinavischen Länder – mit Norwegen auf Platz eins – und die Schweiz auf Platz zwei die vordersten Ränge, Österreich liegt auf Rang 13. Am stärksten verschlechtert hat sich die Lage der Demokratie in der Türkei und auch in Ungarn setzt sich der negative Trend fort.

Eine repräsentative Umfrage, die das Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien unter der Leitung von Oliver Rathkolb mit dem Meinungsforschungsinstitut SORA 2017 sowie 2007 durchführte, zeigen eine Wechselwirkung zwischen demokratischen Einstellungen und Geschichtsbildern auf – wobei jene Befragten, die ein kritisches Bild über die Entwicklung der Demokratie, aber auch über die Zeit der Diktatur in Österreich haben, eine stärkere Bereitschaft zeigen, sich aktiv in die Demokratie einzubringen. „Wenn ich mir diesen empirischen Befund ansehe, dann spielt Geschichte eine sehr große und wichtige Rolle“, resümiert Rathkolb.

Um sagen zu können, wie ausgeprägt eine Demokratie tatsächlich ist, müsse man schon sehr ins Detail gehen, stellt die Politikwissenschaftlerin Sylvia Kritzinger fest. Wirtschaftliche Aspekte spielen dabei ebenso eine Rolle wie kulturelle oder institutionelle Gesichtspunkte. Zahlreiche Initiativen, darunter Freedom House wie auch das Demokratiebarometer des Wissenschaftszentrums Berlin,

Gelernt hat der Historiker zweifellos auch aus seiner eigenen Geschichte. Aufgewachsen in der Waldviertler Ortschaft Litschau, fuhr der Jugendliche täglich





Ein sichtbares Zeichen der Zivilgesellschaft. Zum Lichtermeer für die im Jänner 2018 verstorbene Flüchtlingshelferin Ute Bock kamen Tausende auf den Heldenplatz.

wurden entwickelt, um Qualitätsunterschiede von Demokratien messbar und analysierbar zu machen. Ausgehend von den drei demokratischen Grundprinzipien Freiheit, Gleichheit und Kontrolle definiert das Demokratiebarometer weitere neun Funktionen, darunter etwa individuelle Freiheiten, Rechtsstaatlichkeit, Öffentlichkeit, Gewaltkontrolle und Transparenz. „Insgesamt werden rund 65 Faktoren im Demokratiebarometer berücksichtigt“, so Kritzinger.

Und wie ist es aktuell um die Demokratie in Österreich bestellt? Die Politik-Expertin, die sich mit Wahlforschung, politischem Verhalten und demokratischer Repräsentation befasst, sieht die Demokratie in Österreich mit ihren Institutionen gefestigt und stabil. Es sei nicht so leicht, eine Institution zu schließen, vor allem wenn sie verfassungsrechtlich verankert ist. „Insofern möchte ich die Unkenrufe ein bisschen hintanstellen“, so Kritzinger. Aber: Demokratien verändern sich, sie passen sich an Gegebenheiten an. „Solange aber die institutionellen Rahmenbedingungen gegeben sind, die so eine Art checks and balances darstellen, sehe ich für die Demokratie, wie sie in Österreich aufgestellt ist, wenig Gefahr.“ Natürlich müsse man Veränderungen oder Reformen immer unter einem ver- »

„Demokratie in Bewegung halten“

univie: Was bedeutet Demokratie für Sie?

Heinz Fischer: Wenn man davon ausgeht, dass alle Menschen gleich an Rechten und Würde geboren sind – wie es in der Allgemeinen Menschenrechtsdeklaration wörtlich heißt –, dann ist das Recht der Menschen, sich an der staatlichen Willensbildung und an gesellschaftspolitischen Entscheidungen zu beteiligen, die logische Folge. Unter Demokratie verstehe ich die Summe jener politischen und institutionellen Vorkehrungen, die eine gleichberechtigte Teilnahme der Bürgerinnen und Bürger eines Landes oder einer Gemeinde an dieser politischen Willensbildung ermöglichen.

Ihre persönlichen Visionen für eine Demokratie der Zukunft?

Demokratie benötigt einerseits Stabilität und Festigkeit, um das Vertrauen in die Demokratie zu stärken. Auf der anderen Seite gilt der kluge Satz: „Wer die Demokratie stabil erhalten will, muss sie in Bewegung halten.“ Das bedeutet, dass die Demokratie nicht erstarren, vertrocknen und versteinern darf, sondern sich den gesellschaftlichen Veränderungen anpassen muss. Dem dienen Projekte zur Demokratiereform, wie verstärkte parlamentarische Kontrollrechte, verstärkte internationale Zusammenarbeit der Parlamente, verstärkte Mitwirkung der Parlamente an europäischen Entscheidungen, Reformen des Wahlrechtes und auch ein intelligenter Ausbau der sogenannten direkten Demokratie. Dabei darf es aber nicht darum gehen, dass Volksabstimmungen (also Ja/Nein-Entscheidungen) an die Stelle der parlamentarischen Arbeit treten, Volksabstimmungen sollen die parlamentarische Arbeit vielmehr ergänzen und in bestimmten Fällen auch korrigieren können.

Ihre Anliegen für das Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018?

Mein Anliegen für das Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018 besteht darin, dass wir die Chance nützen, unsere Geschichte lebendig zu machen, aus der Geschichte zu lernen, und damit auch unsere Zukunft bestmöglich gestalten können. •

Dr. Heinz Fischer, Alumnus der
Rechtswissenschaften, Bundespräsident a. D.,
Vorsitzender des Beirats für das
Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018





INiTS
Startup Camp



NEU!

**Extra Power
für Deine Idee.**

**Bewirb Dich jetzt für
das INiTS Startup Camp!**

Das Herzstück des INiTS Inkubationsprogramms ist jetzt noch attraktiver. Mit bis zu **€ 100.000** Startkapital, dem „Collaborative Business Modelling Ansatz“, individueller Betreuung und einem der größten Netzwerke an MentorInnen und Corporates machen wir mit Dir Dein Business stark.

Weitere Informationen und Erfolgsgeschichten unter www.inits.at/startup-camp sowie auf www.facebook.com/initsvienna

INiTS powered by



fassungsrechtlichen, demokratiepolitischen Aspekt beobachten und aufpassen, ob Aushöhlungen passieren, betont die Politikwissenschaftlerin.

Besorgniserregend findet Brigitte Bierlein den Umgang mit rechtsstaatlichen Grundsätzen und Verfassungsgerichten unweit der österreichischen Grenzen, etwa in Polen, in Ungarn und in der Türkei. Der österreichische Verfassungsgerichtshof pflege bewusst den Kontakt mit den KollegInnen aus diesen Ländern. „Bei unserem letzten Verfassungstag haben wir den früheren Präsidenten des polnischen Verfassungsgerichts und seinen Stellvertreter als Ehrengäste empfangen. Wir wollten damit ein Zeichen der Unterstützung für die unabhängige Verfassungsgerichtsbarkeit setzen“, so Bierlein. In Österreich sieht sie derzeit keine Gefahr, dennoch mahnt sie: „Wachsamkeit ist angebracht.“

Wie stabil unsere Demokratie tatsächlich ist, werde sich zeigen, meint Alexander Pollak, ebenfalls Absolvent der Universität Wien. Der Co-Geschäftsführer und Sprecher der Menschenrechtsorganisation SOS Mitmensch sieht aktuell die größte Herausforderung in der derzeitigen Bundesregierung, mit Ministern, die ein Naheverhältnis zum Rechtsextremismus haben und aus einem Bereich kommen, wo auch verfassungs- und demokratiefeindliche Gruppierungen aktiv sind. „Man wird sehen, wie stark unser Rechtsstaat und unsere Demokratie sind oder ob es in Teilbereichen doch zu Rückschritten kommt“, zeigt sich Pollak skeptisch. Für den Menschenrechts-Aktivistin ist Österreich auch deshalb eine unvollständige Demokratie, weil der Anteil derer, die sich politisch nicht beteiligen können, wächst. Immer mehr Menschen, die in

Im sogenannten DemokratieQuartier ist das Parlament während der Sanierung untergebracht. Die Folien an den Fassaden der beiden Pavillons auf dem Heldenplatz zeigen Zitate aus Verfassungs- und Gesetzestexten.



Österreicher leben, sind aufgrund ihrer Staatsbürgerschaft vom Wahlrecht ausgeschlossen, zuletzt war das über eine Million – darunter rund 570.000 EU-BürgerInnen. Um dem entgegenzutreten, organisierte SOS Mitmensch bereits zum dritten Mal die sogenannte „Pass egal-Wahl“. Eine Wahl, an der jeder teilnehmen kann, egal mit welcher Staatsbürgerschaft. Es sei eine symbolische Wahl und doch mehr als das, ist Pollak überzeugt. „Zahlreiche Menschen haben mitgemacht, die sonst nicht die Möglichkeit haben, ihre Stimme abzugeben, weder in Österreich noch in einem anderen Land. Einige haben überhaupt zum ersten Mal in ihrem Leben einen Stimmzettel ausgefüllt, das war für viele ein sehr berührender Moment.“

Wahlen sieht auch Sylvia Kritzinger als die zentrale Form politischer Teilhabe, auch wenn die Wahlbeteiligung in den europäischen Demokratien tendenziell sinkt. Allerdings gebe es durchaus Unterschiede zwischen den Generationen in der Form der politischen Partizipation. „Während sich ältere BürgerInnen primär über Wahlen beteiligen, finden wir bei den jüngeren Personen, die tendenziell weniger zur Wahl gehen, auch andere Formen, wie etwa die Teilnahme an Unterschriftenaktionen, Demonstration oder Boykottung, sprich, dass man

bestimmte Produkte nicht kauft oder dass man sich zu politischen Themen äußert“, so Kritzinger.

Diese Beteiligungsformen sind Alexander Pollak gut bekannt, Aktivismus ist sozusagen sein Kerngeschäft. Seit 25 Jahren engagiert sich SOS Mitmensch für Demokratie und Menschenrechte. „Ohne Zivilgesellschaft sind wir keine Demokratie“, »

„Demokratie bedeutet für mich, dass wir das Zusammenleben gut organisieren und dass wir alle Beteiligungsmöglichkeiten haben und niemanden zurücklassen. Für mich hat Demokratie auch eine soziale, eine Menschenrechtskomponente – dass es Meinungsfreiheit gibt, ohne aber das Recht zu haben, andere Menschen zu verletzen oder auszuschließen.“

Dr. Alexander Pollak,
Co-Geschäftsführer und Sprecher SOS Mitmensch, Alumnus der Sprachwissenschaften (Uni Wien) und Wirtschaftswissenschaften (WU Wien)





alumni lounge 7

100 JAHRE REPUBLIK – DEMOKRATISCHE KULTUR AUF DEM PRÜFSTAND

Die erste Alumni Lounge 2018 nimmt das Jubiläumsjahr zum Anlass, um die demokratische Kultur in Österreich einer kritischen Analyse zu unterziehen. Am Podium: Zeithistoriker Oliver Rathkolb, Politikwissenschaftlerin Sieglinde Rosenberger und Alumna und Journalistin Anneliese Rohrer, die Fragen stellt Corinna Milborn.

Mittwoch, 21. März 2018, 19 Uhr
Sky Lounge der Universität Wien
Oskar-Morgenstern-Platz 1

alumni.ac.at/lounge7

ist Pollak überzeugt. Denn Demokratie bestehe nicht nur darin, bei Wahlen abzustimmen. Es sei ein vielfältiges Gefüge, wo es auch darum gehe, Kritik zu üben und die Möglichkeit zu haben, sie zu äußern, sich zu engagieren und Netzwerke zu bilden. An seinen ersten politischen Moment kann sich der 44-Jährige noch gut erinnern. Anlässlich der Diskussion um die Kriegsvergangenheit Kurt Waldheims Mitte der 1980er Jahre nahm der damals 13-jährige Schüler erstmals an Demonstrationen teil. „Die Nazivergangenheit Österreichs und die damals noch relativ starke Neonazi- und Skinhead-Bewegung haben mich berührt und sicher meine Einstellung in Richtung Antirassismus und Antidiskriminierung geprägt“, so der Alumnus der Sprachwissenschaften.

ZUKUNFTSMUSIK. Wie könnte es weitergehen mit der Demokratie? Welche Visionen lassen sich ausmachen? Einen wichtigen Schritt für die Weiterentwicklung der Demokratie sieht Alexander Pollak im Konzept der „Wohnbürgerschaft“, dass Menschen sich dort politisch beteiligen dürfen, wo sie leben und wo sie von der Politik betroffen sind. Handlungspotenzial erten Wissenschaftler wie Alumni im Bereich der (sozialen) Medien, wo ein rationaler Dialog teils dem Trend zur Dramatisierung und Empörung gewichen ist.

„Wer mehr Demokratie will, muss in Bildung investieren und nicht in Polizei und Armee“, betont Oliver Rathkolb, denn je besser ausgebildet jemand sei, desto geringer auch die Tendenz, autoritäre Entscheidungen mitzutragen. Der Zeithistoriker plädiert außerdem dafür, einen gemeinsamen geschichtspolitischen Diskurs zu führen, der auch die Geschichtsbilder und Erfahrungen zugewanderter Menschen mit anderem kulturellen und historischen Background einbezieht: „Wir brauchen unaufgeregte, rationale Argumente, weg von Vorurteilen, Feindbildern und Verschwörungstheorien, denn das ist schon in der Zwischenkriegszeit total aus dem Ruder gelaufen und hat mit der zweiten Katastrophe des 20. Jahrhunderts – dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust – geendet.“

Mit dem Abbau von exzessivem Nationalismus und Vorurteilen in unserer Gesellschaft setzen sich WissenschaftlerInnen und Studierende an der Uni Wien in einer aktuellen Ringvorlesung auseinander – erklärtes Ziel ist, konkrete Strategien zum Abbau von Vorurteilen und nationalistischen Positionen zu entwickeln. Den Schulen und Universitäten kommt zweifellos eine Schlüsselrolle im Gemeinschaftsprojekt Demokratie zu, hier bilden sich die mündigen BürgerInnen von morgen. •

FOTOS: S.16: SHUTTERSTOCK/DEZMARCO - S.17: VEGH/ACHIM BIENIEK (2X) - GRAFIK: FREEPIK

Join Mond!

Working at Mond! is exciting and challenging.

We are a leading international packaging and paper group employing around 25,000 people in more than 30 countries across the world. We are highly focused on our customers and have been developing cutting edge products since 1793.

Create (y)our ongoing success story.

With entrepreneurial spirit and a real passion for performance. We combine a fast paced business with a caring culture that helps people grow.

Be part of a multicultural team.

You may enjoy international development and work opportunities. That's why at Mond! we say, "Unfold your and our true potential".

Get in touch!

Claudia Zehetner is waiting for your papers.
Mond! AG, Marxergasse 4A
1030 Vienna, Austria
Tel: +43 1 79013 4520

Check out our vacancies and send us your application: mondigroup.com/en/careers/



Im Namen der Republik!

JUDIKATIVE. Der Verfassungsgerichtshof ist einer der wichtigsten Eckpfeiler des Rechtsstaats Österreich. 14 RichterInnen wachen dort über die Einhaltung der Verfassung. **univie** hat die neue Präsidentin Brigitte Bierlein im Haus auf der Freyung besucht, das so alt wie die österreichische Verfassung ist.

INTERVIEW: SIEGRUN HERZOG



univie: Welche Rolle spielt die Politik im Verfassungsgerichtshof?

Brigitte Bierlein: Der Verfassungsgerichtshof ist als einziges Gericht zwischen Politik und Recht angesiedelt, weil er die Kompetenz hat, Gesetze zu prüfen und auch aufzuheben. Wie in praktisch allen anderen Ländern ist daher die Politik für die Ernennung der 14 RichterInnen zuständig: Das Vorschlagsrecht liegt bei Bundesregierung, Nationalrat und Bundesrat, ernannt werden die Mitglieder vom Bundespräsidenten. Aber die Politik spielt eine wesentlich geringere Rolle, als von außen oft angenommen

„Demokratie ist für mich der Rechtsstaat mit allen seinen Instrumenten. Alle müssen sich beteiligen können, angenommen fühlen und sich in den demokratischen Prozessen wiederfinden, sonst kann der Erfolg des demokratischen Systems in Frage gestellt werden.“

Dr. Brigitte Bierlein, Präsidentin des Verfassungsgerichtshofs, Alumna der Rechtswissenschaften der Universität Wien



wird, weil die RichterInnen ihre Unabhängigkeit tatsächlich leben.

Wie kommen Entscheidungen der 14 VerfassungsrichterInnen zustande?

Entscheidungen fallen sehr oft mit großer Stimmenmehrheit oder einstimmig. Manchmal sind die Abstimmungen aber auch sehr knapp. Das Abstimmungsverhalten unterliegt dem Amtsgeheimnis, es darf nicht nach außen kommuniziert werden. Ich glaube, manchmal würden sich die entsendenden Gremien wundern, wie „ihre“ RichterInnen gestimmt haben.

Warum können manche VerfassungsrichterInnen für etwas, andere gegen etwas sein, sodass dann abgestimmt wird. Ist Recht nicht Recht, von allen gleich interpretiert?

Es ist nicht alles schwarz oder weiß, selbst die Verfassung ist nicht in allen Punkten eindeutig formuliert. Unsere Aufgabe ist es dann, in diesen Fällen für Klarheit zu sorgen. Dabei berücksichtigen wir immer die bisherige Judikatur – und wenn wir davon abgehen, wird das eingehend begründet. Natürlich hat auch jeder Richter/jede Richterin eine bestimmte Einstellung, die sich auch ändern kann. Ich zum Beispiel merke, dass ich altersmilde werde.

Wir machen uns die Entscheidungen aber nicht leicht. Die Frage der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare etwa haben wir eingehend diskutiert. Letztlich war dann das Diskriminierungsverbot, das wir in der Judikatur aus dem Gleichheitsgrundsatz ableiten, ausschlaggebend. Auch bei der Anfechtung der Bundespräsidentenwahl haben manche KollegInnen und Mitarbei-

terInnen bis weit in die Nächte gearbeitet, damit wir die gesetzliche Entscheidungsfrist von vier Wochen einhalten konnten.

Ist die steigende Zahl an Anträgen an den VfGH eigentlich als ein Indikator für lebendige Demokratie zu sehen, sprich viele Menschen bringen Beschwerde ein und setzen sich für ihre Grundrechte ein?

Ich glaube schon, dass das Bewusstsein der Menschen für demokratische Werte gestiegen ist und sie alle rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen versuchen. Im Vorjahr sind bei uns 5.047 Fälle neu angefallen, um 30 Prozent mehr als im Jahr davor. Man muss aber auch dazusagen, dass über alle Verfahrensarten hinweg nur sechs Prozent der Anträge und Beschwerden erfolgreich sind, bei Gesetzesprüfungen allein sind es zehn Prozent.

Sie stehen nun, als erste Frau, dem Verfassungsgerichtshof als Präsidentin vor. Wie werden Sie Ihr Amt anlegen?

Mir liegt daran, dass wir die auch im internationalen Vergleich äußerst kurze Erledigungsdauer von viereinhalb Monaten halten können. Vor allem aber ist es mir ein Anliegen, die für unseren Rechtsstaat so wichtige hohe öffentliche Akzeptanz des Gerichtshofes und seiner Entscheidungen zu bewahren. •

Tipp: Blicken Sie hinter die Kulissen des Verfassungsgerichtshofs und lernen Sie die wichtige Säule der Demokratie näher kennen, exklusiv für Mitglieder im Alumni-Verband (siehe Kalender S. 26).

„Wenn der politische Wille da ist ...“

GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE SEIT 1848. Vor 100 Jahren wurde zugleich mit der Republikgründung das Frauenwahlrecht eingeführt. Über die wechselvolle Geschichte einer geschlechtergerechten Gesellschaft sprechen die Historikerin Johanna Gehmacher und die Rechtsphilosophin Elisabeth Holzeithner von der Universität Wien.

GASTBEITRAG: THERESA DIRTL (UNI:VIEW)

Aus Anlass des Jubiläums 100 Jahre Frauenwahlrecht forschen Sie zum Thema „Partizipation – Repräsentation – Politik: Herausforderungen für eine geschlechtergerechte Gesellschaft“. Was sind Ihre Beweggründe?

Johanna Gehmacher: Uns geht es um die Erinnerung an das historische Ereignis, aber auch um die Auseinandersetzung mit den Veränderungen der Partizipationschancen von Frauen seither und um die konkrete Situation in den letzten Jahrzehnten.

Elisabeth Holzeithner: Unser interdisziplinärer Ansatz – beteiligt sind Historikerinnen, Politologinnen und Rechtswissenschaftlerinnen – ist auch hilfreich in der Fragestellung: Was heißt das Jubiläum heute und welche Herausforderungen sind weiter aktuell, was die demokratische Partizipation von Frauen angeht?

Gehmacher: Für die Frauen, die politisch tätig sind, ist die politische Praxis eine komplizierte Angelegenheit, denn sie werden immer wieder auf sogenannte Frauenthemen verwiesen, die ihnen aus eigener Anschauung ein Anliegen sind. Allerdings geht damit oft die Ausgrenzung von machtvollen Politikfeldern einher. Es gab und gibt daher Politikerinnen, die bewusst keine ‚Frauenthemen‘ verhandeln möchten. Tatsächlich berührt jedes Thema auch beide Geschlechter.

Wie gestalteten sich die Anfänge weiblicher politischer Partizipation?

Gehmacher: Rechtlich wurde die politische Partizipation für Frauen als Wählerin, Aktivistin, Partei- und Regierungsglied erst mit der Republikgründung im



Die Zeithistorikerin Johanna Gehmacher (li.) und die Rechtsphilosophin Elisabeth Holzeithner sprechen im Interview über 100 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich.



wordrap mit dem rektor

Heinz W. Engl,
Rektor der Universität Wien

November 1918 möglich. In der Realität hat es aber kaum weibliche Abgeordnete oder Regierungsmitglieder gegeben. Die politischen Parteien waren ausgesprochene Männerbünde – notgedrungen, da Frauen bis 1918 die politische Beteiligung an Vereinen verboten war, aber auch mit großer Überzeugung gepflegte Männerbünde.

Sie alle bringen unterschiedliche Expertise in das Projekt ein und widmen sich eigenen Teilthemen. Können Sie diese kurz skizzieren?

Holzleithner: Ich beschäftige mich mit der Geschlechtergleichstellung im Spiegel zeitgenössischer fachjuristischer Kommentare. Dabei interessiert mich, wie die Rechtswissenschaft Mitte der 1970er Jahre auf die Reformvorhaben reagiert hat – speziell im Eherecht, beim Schwangerschaftsabbruch und im Sexualstrafrecht. Ein erster Blick hat ergeben, dass die damals tätigen Juristen an Universitäten – es waren fast ausschließlich Männer, später allesamt prominente Professoren – gerade die Eherechtsreform mit extremer Ablehnung aufgenommen haben. Ich finde es wichtig, die damaligen Stellungnahmen aufzuarbeiten, um deutlich zu machen, wie hartnäckig die etablierte Rechtswissenschaft den Status quo verteidigt hat.

Frau Gehmacher, Ihr Beitrag beschäftigt sich mit Entdemokratisierung und NS-Zeit.

Gehmacher: Genau. In den letzten 100 Jahren hat ja in Österreich nicht immer die Demokratie geherrscht. Sie endete vorerst mit dem Austrofaschismus Anfang der 1930er Jahre und der Einführung einer neuen, demokratisch nicht legitimierten Verfassung. Ein wesentliches Kennzeichen

war, dass der Gleichheitsgrundsatz der Geschlechter darin nur 15 Jahre nach der Einführung des Frauenwahlrechts aufgehoben wurde.

Politische Partizipation im demokratischen Sinne spielte, sowohl für Frauen als auch Männer, keine Rolle mehr. Das gilt noch viel mehr für den Nationalsozialismus. Gleichwohl gab es in beiden Regimen hierarchisierte Formen der politischen Partizipation. Was mich daran interessiert, ist, wie Diktaturen Frauen einbinden – zwar nicht als Gleiche, aber als Gruppe, mit eigenen Organisationen, Uniformierungen und Sichtbarkeit in einer rassistisch segregierten Öffentlichkeit. Das finde ich höchst interessant, vor allem auch deshalb, weil die Verhandlung der Geschlechterverhältnisse in der NS-Zeit auch Einfluss auf die Denkweisen in der Republik nach 1945 hatte.

Ein Projektbeitrag steht unter dem Thema „Universitäten als Quotenavantgarde“. Was ist damit gemeint?

Holzleithner: In den letzten Jahren hat der Gesetzgeber das Universitätsrecht als eine Art progressive Spielwiese verwendet. So hat man vor einigen Jahren verpflichtende Geschlechterquoten für Kollegialorgane wie Senat oder Universitätsrat eingeführt. Lange hat es geheißsen, dass dies verfassungsrechtlich gar nicht möglich sei. Doch als der politische Wille da war, ist es sehr wohl gegangen. Das finde ich einen ganz wichtigen Punkt.

Das vollständige Interview finden Sie unter:
[medienportal.univie.ac.at/
frauenwahlrecht](https://medienportal.univie.ac.at/frauenwahlrecht)

Als ich zum ersten Mal gewählt habe ...

war ich Mathematik-Student in Linz und wählte bei der Nationalratswahl 1971.

Als ich zum ersten Mal gewählt wurde ...

war ich zehn Jahre alt und nach einem Wahlkampf dann Klassensprecher.

Demokratie ist für mich ...

eine zentrale, unverzichtbare Grundlage für eine freie Gesellschaft.

Mein erster politischer Moment ...

war im Bus auf der Heimreise von einem Schulsikurs, als das damals überraschende Ergebnis einer Nationalratswahl bekannt gegeben wurde.

Reine Formsache: das STANDARD-Abo.

derStandard.at/Abo



KLASSIK



KOMPAKT



E-PAPER

**JETZT
GRATIS
TESTEN!**

Unabhängig, kritisch und unbeugsam in jedem Format. Ganz egal, ob klassisches STANDARD-Abo, Kompakt oder E-Paper: Sie lesen richtig.

Der Haltung gewidmet.

derStandard.at



20 Jahre Uni Wien Campus

WISSENSCHAFT IM HERZEN DER

STADT. Der 96.000 m² große Campus der Universität Wien auf dem Areal des ehemaligen AKH wurde 1998 offiziell eröffnet. Anlässlich des 20-Jahr-Jubiläums findet ein vielfältiges Programm für Studierende, Alumni und MitarbeiterInnen statt.

LANGE NACHT DER FORSCHUNG AM UNI WIEN CAMPUS

Am **13. April** heißt es „Bühne frei für die nächste Generation!“. Junge ForscherInnen präsentieren einen spannenden Mix an Disziplinen und Methoden: Experimente mit elektromagnetischen Strahlen, Neues aus der fremden Welt des Infraroten, Auswertungen mittelalterlicher Urkunden und Schriftexperimente mit einer Gänsekielfeder. Insgesamt sind 40 Wissenschaftsstationen vor Ort – mit Programm für die ganze Familie!



ERLESENES ERFORSCHEN

Die Universitätsbibliothek präsentiert von **Mai bis Juni** jeweils mittwochs aktuelle, von WissenschaftlerInnen der Universität verfasste Bücher – zum Auftakt am 2. Mai die Publikation „Universität und Stadt:



Freuen Sie sich auf ein buntes Veranstaltungsprogramm vom Frühjahr bis in den Herbst – Alumni very welcome, herzliche Einladung!

Campus Altes AKH Wien“. Darin wird der Campus aus historischer und empirisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive beleuchtet.

ART & SCIENCE

Kunst und Wissenschaft treffen aufeinander. Konzerte, Lichtinstallationen und Theaterstücke spiegeln die Fächervielfalt der Universität Wien wider: Bei der Auftaktveranstaltung „Sounds of Matter“ am **3. Mai** werden von der Materialphysik inspirierte Kompositionen aufgeführt.

NACHGEFRAGT

Jeden Tag lesen wir neue Schlagzeilen und sind mit gesellschaftlichen Phänomenen sowie Krisen und ihren Auswirkungen konfrontiert. Was wirklich dahintersteckt, erklären ExpertInnen in „Nachgefragt“. Das Publikum kann aktiv an Gesprächen zwischen WissenschaftlerInnen und JournalistInnen teilnehmen – und Fragen sowohl live als auch via Social Media stellen.

MUSIC CONTEST

Die Universität Wien sucht die besten MusikerInnen: Willkommen sind alle Musikgenres – ob Pop, Rock, Rap oder Elektro. Voraussetzung ist ein selbst geschriebener bzw. selbst komponierter Song. Teilnehmen

können sowohl Bands als auch Singer Songwriter unter der Voraussetzung, dass eine Person Mitglied der Universität Wien ist (Studierende/r, MitarbeiterIn oder Alumna/Alumnus).

CAMPUSKIDS

Für Schulklassen gibt es im **Mai und Juni** die Möglichkeit, in Forschungsteams zur aktuellen Semesterfrage der Universität Wien „Wie retten wir unser Klima?“ zu arbeiten. Spielerisch gehen SchülerInnen an Forschungsfragen heran, experimentieren und lernen in der Begegnung mit WissenschaftlerInnen.

OFFIZIELLER FESTAKT UND CITIZEN SCIENCE DAY

Der Jubiläums-Festakt wird am **16. Oktober**, dem Tag der offiziellen Eröffnung des Campus vor 20 Jahren, mit einem Citizen Science Day begangen. An der Universität Wien gibt es viele Forschungsprojekte, die auf das Mitwirken von Freiwilligen aufbauen – u. a. durch Tierbeobachtungen oder Interviews. So entsteht wertvolles Quellenmaterial, das eine wichtige Datenbasis für die Forschung bildet. Am Citizen Science Day werden diese Initiativen präsentiert.

Mehr Information unter:
campus.univie.ac.at

EU-Job mit Impact

MIT SPEZIALISIERUNG PUNKTEN. Der Soziologie-Absolvent David Reichel hat seinen Arbeitsplatz bei der einzigen EU-Agentur mit Sitz in Österreich, ein Job mit politischem Impact für Grund- und Menschenrechte.

E-MAIL-INTERVIEW: SIEGRUN HERZOG



univie: Seit wann sind Sie in Ihrem aktuellen Job tätig und was genau machen Sie bei FRA?

David Reichel: Ich arbeite seit 2014 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Statistics and Surveys-Abteilung bei der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA). Die Grundrechteagentur wurde 2007 gegründet und ist eine der über 40 spezialisierten Agenturen der EU und als einzige in Österreich ansässig. Die Agentur liefert Expertise im Bereich Grundrechtsfragen für die EU-Institutionen und Mitgliedsländer. Themen, an denen FRA arbeitet, sind etwa Zugang zur Justiz, Datenschutz und Informationsgesellschaft, Migration, Asyl, Roma-Integration, Antidiskriminierung und Kinderrechte. Die Charta der Grundrechte der Europäischen Union ist die Basis für unsere Arbeit. Wir sammeln Daten zu grundrechtlichen Themen, wie Diskriminierungserfahrungen, Bewusstsein und Wissen über Rechte oder Erfahrungen mit Gewalt.

Wie steht es um die Datenlage in Bezug auf die Grundrechte?

Die Verfügbarkeit von Daten hat sich in den letzten zehn Jahren in vielen Bereichen stark verbessert, nicht zuletzt durch EU-Verordnungen, wie etwa jene zur Migrationsstatistik aus dem Jahr 2007. Zahlreiche internationale Daten sind heute über Eurostat (das Statistische Amt der Europäischen Union) frei zugänglich. Für unsere Arbeit sind gerade Daten zu persönlichen Erfahrungen sehr wichtig, aber schwer zu bekommen. FRA führt daher auch Befragungen mit speziellen Gruppen wie etwa MigrantInnen oder ethnischen Minderhei-

ten durch. Neben der Analyse von Umfragedaten bei FRA beschäftige ich mich unter anderem damit, die Ratifizierung von internationalen Menschenrechtsabkommen aus statistischer Perspektive zu analysieren sowie andere Datenanalysemöglichkeiten zu erkunden, die durch neue Technologien ermöglicht werden – Stichwort Big Data.

Was ist das Besondere daran, bei einer EU-Institution zu arbeiten?

Die Tätigkeit hat unmittelbare Bedeutung und politische Auswirkungen, speziell im wichtigen Bereich der Grund- und Menschenrechte. Die Arbeit und Publikationen von FRA werden sehr ernst genommen, unsere Forschung hat somit direkte Auswirkung auf die Politikgestaltung. Mir gefällt an der Arbeit im internationalen Umfeld außerdem, dass man einen breiteren Fokus bekommt.

Die Bewerbungsverfahren bei EU-Institutionen sind streng geregelt, die Auswahl wird auf Basis von klaren Kriterien in einem vordefinierten Prozess getroffen. Die Staatsbürgerschaft eines EU-Landes ist eine der Voraussetzungen, wobei keine Nationalität Vor- oder Nachteile hat, es gibt bei uns MitarbeiterInnen aus fast allen EU-Ländern. Gegen internationale KonkurrentInnen konnte ich mich durchsetzen, weil die ausgeschriebene Stelle sehr gut zu meinem Profil gepasst hat und ich schon zuvor im internationalen Bereich in der Forschung gearbeitet habe. Reisebereitschaft ist jedenfalls Teil des Jobs im EU-Umfeld, mit teilweise recht reiseintensiven Zeiten.



Dr. David Reichel,
Research Officer bei FRA
(Agentur der Europäischen Union für Grundrechte) und Alumnus der Soziologie der Uni Wien

Die in diesem Beitrag geäußerten Ansichten sind ausschließlich die des Interviewten und spiegeln nicht notwendigerweise die Ansichten der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte wider.

Expertinentipp von Mag. Sarah Kohlmaier, Karriereberaterin bei UNIPORT, dem Karriereservice der Uni Wien



Sich rechtzeitig zu erkundigen, welche Anforderungen mit dem angestrebten Berufsfeld einhergehen, macht Sinn. Ist der jeweilige Berufswunsch international ausgerichtet, lohnt es sich oft, schon während des Studiums ein Praktikum im Ausland zu machen.



Sie haben an der Uni Wien Soziologie studiert, was davon nützt Ihnen heute im Job?

Das Studium der Soziologie hat mir viel für meinen Job gebracht, vor allem der Fokus auf quantitative Methoden kombiniert mit dem Schwerpunkt Migrationsforschung. Ich kann allen Studierenden empfehlen, sich inhaltlich sowie auch methodisch zu spezialisieren. Gute Methodenkenntnisse können in verschiedenen Bereichen angewandt und inhaltliche Themen durch unterschiedliche Methoden bearbeitet werden, somit bleibt man offen für viele Bereiche – hat aber zugleich eine Spezialisierung. Für meinen Job war das Doktorat keine Voraussetzung. Ich habe mich dafür entschieden, weil ich nach dem Studium in der Forschung bleiben wollte. Das Thema meiner Dissertation zu Einbürgerungen von MigrantInnen konnte ich mit meiner früheren Arbeit in der Forschungsabteilung des International Centre for Migration Policy Development thematisch verbinden. Nach wie vor versuche ich so viel wie möglich in Fachzeitschriften zu publizieren, um am Ball zu bleiben. •

David Reichel hat rechtzeitig auf die passende Kombination aus inhaltlichem Schwerpunkt und methodischem Toolset gesetzt. Besonders für AbsolventInnen geistes- und sozialwissenschaftlicher Studien ist es wichtig, sich früh praktische Methoden anzueignen und sich mit Anwendungsgebieten ihres Interessensfeldes auseinanderzusetzen. Das kann über gelernte Forschungsmethoden hinausgehen und etwa Öffentlichkeitsarbeit, Beratungstätigkeiten oder Fundraising beinhalten. Eine Frage zum Weiterdenken: Was möchten Sie in Ihrem Interessensfeld konkret tun?



WEITERBILDUNG AN DER UNI WIEN

Für alle, die sich für eine Tätigkeit mit Europa- und/oder Menschenrechtsbezug interessieren, bietet die Uni Wien auch spezialisierte Masterprogramme:

EUROPÄISCHE STUDIEN (M.E.S.). Im Fokus dieses Masterprogramms stehen die wirtschaftlichen, rechtlich-politischen und soziokulturellen Entwicklungsperspektiven der europäischen Integration.

Dauer: 2 Sem., Vollzeit | **Sprache:** Deutsch | **Start:** jährlich im Okt. | **Kosten:** € 6.800,- (exkl. Exkursion nach Brüssel) | **Bewerbungen an:** europeanstudies@univie.ac.at | www.postgraduatecenter.at/europeanstudies

HUMAN RIGHTS (M.A.). Der Universitätslehrgang richtet sich an Personen mit offener Geisteshaltung, Empathie und starker Motivation, im menschenrechtlichen Bereich zu arbeiten.

Dauer: 4 Sem., Vollzeit | **Sprache:** Englisch | **Start:** jährlich im Sept. | **Kosten:** € 20.600,- | **Bewerbungen an:** humanrights@univie.ac.at | humanrights.univie.ac.at

uniport.at

**Du kannst,
was du tust**

Bereit fürs Berufsleben

Karriereservice der Universität Wien
von Beratung & Coaching über Bewerbungstrainings bis zu Jobvermittlung und Netzwerk-Events mit Arbeitgebern

Eine Investition in Wissen bringt die besten Zinsen.

BENJAMIN FRANKLIN

Jetzt
Gesamtbroschüre
2018/19 anfordern

WEITERBILDEN AN DER UNIVERSITÄT WIEN

- MASTERPROGRAMME
- UNIVERSITÄTSLEHRGÄNGE
- ZERTIFIKATSKURSE

Das Postgraduate Center ist das Kompetenzzentrum für professionelle Weiterbildung der Universität Wien und bietet mehr als 50 Masterprogramme, Universitätslehrgänge und Zertifikatskurse in den Bereichen Bildung & Soziales, Gesundheit & Naturwissenschaften, Internationales & Wirtschaft, Kommunikation & Medien sowie Recht an. Ergänzt wird das Portfolio durch Corporate Programs sowie interdisziplinäre Veranstaltungsreihen und Projekte zur Vernetzung von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft.

www.postgraduatecenter.at

Rätsel-hafte Alumni

EINE UNBESTECHLICHE. Sie prägte ganze Generationen von FachkollegInnen, war aus dem öffentlichen Diskurs nicht wegzudenken und eine für manche unbequeme, für viele bis heute unvergessene Mahnerin. Wer war's?

TEXT: KLAUS TASCHWER

2018 ist ein mehrfaches Gedenkjahr, das auf vielfältige Weise mit der gesuchten Alumna zu tun hat. Und auch ein Jubiläum, das sie betrifft, wäre dieses Jahr zu feiern: Vor genau 50 Jahren gab sie nämlich ihre Antrittsvorlesung als Professorin – allerdings nicht an ihrer Alma Mater. Nach dem Antritt des Ordinariats war sie für viele Jahre die einzige Vertreterin ihres Faches, die in Österreich eine Professur innehatte.

Die Tochter einer Lehrerin und eines Lehrers geht in ein fortschrittliches Gymnasium, das selbst eine Frau als Direktorin leitet. Nach dem „Anschluss“ 1938 müssen sowohl die Direktorin wie auch ein Fünftel der insgesamt 514 Schülerinnen aufgrund der rassistischen NS-Verfolgungspolitik die Schule verlassen. Die damals 13-Jährige protestiert dagegen auf ihre Art: Als zwei Klassenkameradinnen, die als „Mischlinge“ gelten, deshalb in der letzten Reihe Platz nehmen müssen, setzt sie sich zu ihnen nach hinten.

Nach der Matura arbeitet sie unter anderem als Bauernmagd, als Straßenbahnschaffnerin und als Hilfskrankenschwester, ehe sie zum Studium zugelassen wird.

Außerdem schließt sie sich Freunden an, die im katholischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus engagiert sind und dann nach dem Kriegsende unter anderem die Katholische Hochschuljugend gründen. In einer dieser Gruppen lernt sie auch ihren späteren Ehemann kennen, dessen Namen sie nach der Heirat trägt. Er wird es zum Physik-Ordinarius an der Universität Wien bringen.

Vom zunächst gewählten Medizin-Studium wechselt sie nach einem Jahr zu anderen Fächern. Nach drei Jahren ist sie promoviert. Einige Jahre später nützt sie in ihrer Arbeit die Nachmittage, um ihre Habilitation zu schreiben – die Voraussetzung für die weitere universitäre Karriere, die sie viele Jahre später an die Universität Wien zurückbringen wird. Ihre Hauptvorlesungen finden dann im Auditorium Maximum statt, dem größten Hörsaal der Universität.

Ihre universitären Aufgaben und ihre zahlreichen Publikationen – rund 30 verfasste oder mitherausgegebene Bücher – halten sie nicht davon ab, sich politisch zu engagieren. Sie setzt sich gegen den Antisemitismus und gegen die Atomrüstung ein, für eine humane Asyl- und Migrationspolitik und vor allem: für eine umfassende und tabulose Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.

In ihrem Engagement ist sie unbestechlich. 1995 tritt sie aus jener Partei aus, der sie 30 Jahre lang angehört hat. Als kritische Intellektuelle ist sie in der Öffentlichkeit präsenter als die meisten ihrer Kolleginnen und Kollegen. Sie scheut sich auch nicht, Dinge beim Namen zu nennen, und übt Kritik an Fehlritten führender Politiker aller Lager. Das trägt ihr viel Anfeindung ein, aber noch viel mehr Respekt und Bewunderung von fast allen Seiten.

Von ihrer Alma Mater wird sie mehrfach geehrt – unter anderem damit, dass seit 2016 ein Hörsaal nach ihr benannt ist.



Die gesuchte Alumna als Maturantin im Jahr 1943.

Wie heißt die gesuchte Alumna? Wer war die an der Uni Wien habilitierte Direktorin ihres Gymnasiums, die 1938 entlassen und vertrieben wurde und nach 1945 nur mehr als gewöhnliche Lehrerin an die Schule zurückkehren konnte? Wie hieß jener Studienkollege, der mit ihr rund um 1945 studentenpolitisch engagiert war und es unter anderem zum Rektor der Universität Wien und zum Wissenschaftsminister brachte? •

MITSPIELEN UND GEWINNEN!

Schicken Sie uns die drei gesuchten Antworten bis zum 23. April 2018 an: redaktion@univie-magazin.at

Unter allen richtigen und vollständigen Antworten verlosen wir zwei Jahresabos für „DATUM“, das vielfach ausgezeichnete Monats-Magazin für Politik und Gesellschaft, im Wert von je 63 Euro.



Alumni-Vorteil: Sie sind Alumni-Mitglied, haben keine Lust, sich hier den Kopf zu zerbrechen, und möchten „DATUM“ trotzdem lesen? Für Sie als Mitglied gibt's das „DATUM“-Jahresabo dauerhaft zum Studierenden-Preis von 37,50 Euro im Jahr – Bestellung unter abo@datum.at unter Angabe Ihrer Mitgliedsnummer.

Auflösung aus Ausgabe 3/17: Gesucht war der Chemiker Hermann F. Mark, sein Forschungsinteresse galt den Materialien Plastik, Kunststoffe und Hochpolymere. Max F. Perutz Laboratories heißt die Forschungseinrichtung der Uni Wien, die nach dem Studenten des Alumnus und späteren Nobelpreisträger benannt ist. Engelbert Dollfuß war der gesuchte Kriegskamerad und Engelbert Broda der Atomspion und spätere Professor der physikalischen Chemie an der Uni Wien. Mit der TV-Sendung „Alles Leben ist Chemie“ popularisierte Mark sein Fach im ORF.

Alles gewusst und gewonnen haben: Mag. Lisa Gottschall, Dr. Harald Jilke und Thomas Mittelberger, BA BA MA – wir gratulieren!

alumniprogramm im sommersemester

ALUMNI LOUNGE 7

MI • 21.03. • 19⁰⁰ •  



100 Jahre Republik – Demokratische Kultur auf dem Prüfstand

Die erste Alumni Lounge

2018 nimmt das Jubiläumsjahr zum Anlass, um die demokratische Kultur in Österreich einer kritischen Analyse zu unterziehen. Zeithistoriker **Oliver Rathkolb**, Politikwissenschaftlerin **Sieglinde Rosenberger** und Alumna und Journalistin **Anneliese Rohrer** diskutieren über österreichische Besonderheiten und aktuelle Herausforderungen im demokratischen Diskurs. Die Fragen stellt **Corinna Milborn**. Sky-Lounge, Oskar-Morgenstern-Platz 1, 1090 Wien. alumni.ac.at/lounge7

INFOABEND ARBEITSRECHT

DI • 24.04. • 18⁰⁰ •  

Arbeits- und Steuerrecht für BerufsanfängerInnen

ExpertInnen der AK Wien geben einen Überblick über die rechtliche Situation von ArbeitnehmerInnen in Österreich – Vertragsarten und steuerliche Pflichten. Die Veranstaltung richtet sich an Studierende und JungabsolventInnen der Uni Wien und wird im Rahmen des alma Mentoring-Programms zum Berufseinstieg durch den Alumniverband in Kooperation mit der Arbeiterkammer Wien organisiert.

Technisch-Gewerbliche Abendschule (TGA), Plößlgasse 13, Vortragssaal, 4. Stock
alumni.ac.at/termine 

VOM CAMPUS IN DIE WELT

DI • 12.06. • 16⁰⁰ •  

Drei Walking Tours erschließen Ausbildungs- und Berufswege von AbsolventInnen: Weg in die Selbstständigkeit, in den Angestelltenjob und in die internationale Karriere. Im Anschluss laden Alumniverband & Uniport zum gemeinsamen Umtrunk. Rahmenprogramm: Auflösung der **Alumni Map Rätselralley** und Ziehung der GewinnerInnen. Hauptpreis ist eine Reise im Wert von 1.000 EUR, zur Verfügung gestellt von der Boston Consulting Group. Treffpunkt (16 Uhr) und Ausklang (ab 18 Uhr): Alte Kapelle am Campus, Hof 1, Eingang 2.8, Spitalgasse 2
alumni.ac.at/campus



ENTREPRENEURSHIP NIGHT AN DER UNIVERSITÄT WIEN



MO • 18.06. • ab 18⁰⁰ •  

Nach dem fulminanten Event im letzten Jahr gibt es nun eine Neuauflage: Keynote speaker aus der Gründerszene und ein vielfältiges Rahmenprogramm mit Info-Marktplatz, Workshops sowie Tipps & Tricks von erfolgreichen GründerInnen

mit und ohne Uni-Wien-Background. Was Sie schon immer über Entrepreneurship wissen wollten, hier dürfen Sie fragen! Aula am Campus der Uni Wien



GENERALVERSAMMLUNG

MI • 27.06. • 17⁰⁰ •  

Als zahlendes Mitglied im Alumniverband sind Sie eingeladen, an der jährlichen Mitgliederversammlung teilzunehmen und mitzustimmen.
alumni.ac.at/termine



kulturprogramm

Nur für Mitglieder des Alumniverbands. Besuchen Sie kostenlos aktuelle Führungen in Wien! Bitte melden Sie sich für Veranstaltungen online über unseren Veranstaltungskalender an: www.alumni.ac.at/termine

BRUNO GIRONCOLI. IN DER ARBEIT SCHÜCHTERN BLEIBEN



mumok
MI • 28.03. • 17⁰⁰
DO • 03.05. • 18⁰⁰

Der Österreicher zählt zu den eigenwilligsten Künstlern des 20. Jahrhunderts. Seine bekannten Großplastiken werden zum grafischen Werk in Beziehung gesetzt.
www.mumok.at

VERFASSUNGSGERICHTSHOF



VfGH
MI • 04.04. • 16³⁰
MI • 16.05. • 16³⁰

Blicken Sie hinter die Kulissen des obersten Hüters der österreichischen Bundesverfassung und lernen Sie die wichtige Säule der Demokratie näher kennen.
www.vfgh.gv.at

AROTIN & SERGHEI. METAMORPHOSIS



W&K Palais
DO • 05.04. • 18⁰⁰
DO • 26.04. • 18⁰⁰

Kunst, Wissenschaft und Technologie verschmelzen in ein Universum aus Licht und Farbe. Zeitgenössische Medienkunst, präsentiert im Palais Schönborn-Batthyány.
www.w-k.art

⬆ Anmeldung ⬇ keine Anmeldung Ⓔ Eintritt Ⓕ Eintritt frei

MÄRZ

DI • 06.03 – 05.06. • 18³⁰ – 20⁰⁰ • ⬇ Ⓕ
Ringvorlesung. Werte im Beruf – Experten aus Theorie und Praxis im Dialog. Jeweils dienstags. Hauptgebäude HS 6 (Tiefparterre). ktf.univie.ac.at

MI • 21.03. • 09⁰⁰ – 17⁰⁰ • ⬆ Ⓕ
Storytelling für Gründerinnen. Diese Veranstaltung ist Teil des WTZ Ost Schwerpunkts Female Entrepreneurship. DLE Forschungsservice und Nachwuchsförderung, Seminarraum 2, Berggasse 7 wtz-ost.at

APRIL

DO • 05. – 07.04. • 10⁰⁰ • ⬆ Ⓔ € 50,-
Zeitgeschichtetag 2018. Geschichte wird gemacht. Über die gesellschaftlichen Veränderungen der unmittelbaren Gegenwart. Vorträge, Panels, Podiumsdiskussionen. Währinger Str. 29, WS29 zgt18.univie.ac.at; facebook.com/zgt18

SA • 07.04. • 13⁰⁰ – 14³⁰ • ⬇ Ⓔ € 6,-/4,-
Öffentliche Campusführungen. Das Areal des ehemaligen AKH dient seit 1998 als Campus der Uni Wien. Ein geführter Spaziergang durch die Höfe gibt Einblick in die vielfältige Geschichte. Weitere Termine: SA, 12.5. und 9.6., 13–14:30; Treffpunkt: Karlik-Tor (Ecke Alser Straße, Otto-Wagner-Platz, Ostarrichi-Park) event.univie.ac.at/fuehrungen

DI • 10.04. • 14³⁰ – 23⁰⁰ • ⬆ Ⓕ
Die Lange Nacht der Unternehmen. 40 Unternehmen öffnen ihre Türen und zeigen, was sie als Arbeitgeber zu bieten haben. Festsaal des Wiener Rathauses, Friedrich-Schmidt-Platz 1 langenachtderunternehmen.at

DO • 26.04. • 15³⁰ – 19³⁰ • ⬆ Ⓕ
uniMind-Workshop. „Begrenzte Ressourcen – unbegrenztes Wachstum? Wachstumszwänge, Ressourcennutzung und Perspektiven einer sozial-ökologischen Transformation“. Univ.-Prof. Ulrich Brand und Dr. Alina Brad, Inst. für Politikwissenschaft, Universität Wien Alte Kapelle am Campus, Hof 1, Eingang 2.8
 Anmeldung: unimind@univie.ac.at postgraduatecenter.at/unimind

MAI

DI • 22.05. • 18¹⁵ • ⬇ Ⓕ
Zur Semesterfrage #5: Wie retten wir unser Klima? 90% unserer Energie sind fossil. Wie können wir jemals klimaneutral werden? Fatih Birol, Exekutivdirektor der Internationalen Energieagentur (IEA), Paris, im Gespräch mit Franz Wirl, Professor für Industrie, Energie und Umwelt an der Uni Wien; Moderation: Franz Schellhorn, Managing Director Agenda Austria. Sky-Lounge (12. OG), Oskar-Morgens-Platz 1, 1090 Wien wiwi.univie.ac.at

MI • 30.05. • 17⁰⁰ • ⬇ Ⓕ
Fachdidaktik kontrovers. Ursula Frost: „Enteignung und Verschuldung als schulisches und didaktisches Prinzip“. Hörsaal 3D, NIG, 3. Stock fdz-pp.univie.ac.at

JUNI

DI • 05.06. • 09³⁰ – 16³⁰ • ⬇ Ⓕ
Uni Success. Messe für Berufseinstieg, Job und Weiterbildung für alle Studienrichtungen – mit zahlreichen Vernetzungsangeboten von Universität und Arbeitsmarkt. Hauptgebäude, Arkadenhof und Aula www.uni-success.at

DO • 14.06. • 18⁰⁰ – 19³⁰ • ⬆ Ⓕ
uniMind-Lecture. „Mobile Cultures? Perspektiven auf Differenz, Mobilität und Immobilität“. Univ.-Prof. Birgit Sauer, Inst. für Politikwissenschaft, Uni Wien, und Univ.-Prof. Petra Dannecker, Institut für Internationale Entwicklung, Uni Wien. Alte Kapelle am Campus, Hof 1, Eingang 2.8.
 Anmeldung: unimind@univie.ac.at postgraduatecenter.at/unimind

FR • 29.06. • 15³⁰ • ⬇ Ⓕ
Mensch, Maschine! Die Digitalisierung und ihre Folgen für die freiheitlich-demokratische Gesellschaft. Vortrag von der Juristin, IT-Gründerin und Buchautorin Yvonne Hofstetter. Fakultät für Informatik, Währinger Straße 29, HS1 informatik.univie.ac.at

THE SHAPE OF TIME



Kunsthistorisches Museum
 DO • 12.04. • 18⁰⁰
 DO • 24.05. • 18⁰⁰

Die Schau zeigt durch Gegenüberstellung von Meisterwerken der Gemäldesammlung mit internationalen Leihgaben Kontinuitäten und Brüche in der Kunstgeschichte auf. www.khm.at

ELINA BROTHERUS. IT'S NOT ME, IT'S A PHOTOGRAPH



KUNST HAUS WIEN
 DI • 17.04. • 16³⁰
 DI • 29.05. • 16³⁰

Die finnische Fotografin besticht durch sensible Bildsprache und formale Meisterschaftigkeit und gilt als eine der erfolgreichsten VertreterInnen ihrer Generation. www.kunsthauwien.com

KLIMT IST NICHT DAS ENDE



Unteres Belvedere
 DI • 08.05. • 16³⁰
 FR • 08.06. • 19⁰⁰

Nach dem Ersten Weltkrieg setzte ein künstlerischer Aufbruch in Mitteleuropa ein, der vom Wunsch nach internationaler Vernetzung getragen war. www.belvedere.at

Raiffeisen
Meine Bank



Online Banking neu erleben:

Entdecken Sie Österreichs persönlichstes Finanzportal.

Mein ELBA ist mehr als nur Online Banking – es ist Ihr neues persönliches Finanzportal. Im individuellen Design, mit einem umfassenden Überblick über Ihre Finanzen und dem direkten Draht zu Ihrem Raiffeisenberater – entdecken auch Sie die Zukunft des Online Banking! raiffeisen.at/meinelba

